

grundsätzlich ein für allemal jegliche Sammeltätigkeit in Partei-uniform, jede Werbung für Zeitungen, Zeitschriften, Bücher oder industrielle Erzeugnisse sowie deren Verkauf im Dienstanzug, und ferner die Ausstellung von dienstlichen Ausweisen für Sammel-, Werbe- oder Verkaufszwecke, sowie schließlich jegliche Abgabe von Gutachten oder Empfehlungen für literarische oder industrielle Erzeugnisse verbietet.

Im Laufe der Aussprache konnte auch festgestellt werden, daß manche beanstandete Angebote auf unzutreffender Auslegung erlassener Registrandennotizen beruhen. Hier wird eine eindeutige Klarstellung erfolgen, sodaß derartige Angebote künftig vermieden werden.

Für die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Handlungsgehilfen-Verband und dem Verband der weiblichen Angestellten in Sachen Fortbildung und Lehrlingsprüfung wurden vom Vorsitzenden des Bildungsausschusses, Herrn Herbert Hoffmann Richtlinien

vorgetragen und darauf hingewiesen, daß aller Voraussicht nach schon die nächstjährigen Prüfungen pflichtmäßige werden. Der Börsenverein wird im Januar 1934 einen zweitägigen Schulungskursus für die Leiter von Prüfungsämtern veranstalten, zu dem die Entsendung von Vertretern aus allen Kreisvereinen dringend erwünscht ist.

Behandelt wurden ferner Fragen der Adressbuchaufnahme und Beschwerden über Weiterlieferung des Börsenblattes an nicht angeschlossene Buchhändler. Zu letzterem Punkt konnte darauf hingewiesen werden, was auch hier noch besonders unterstrichen sei, daß eine solche Weiterlieferung nach § 6 der Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblattes unzulässig ist.

Zum letzten Punkt der Tagesordnung: Berichte aus den Kreisvereinen nahmen noch einige Vertreter der anerkannten Auslandsvereine zu kurzen Berichten über die Lage des Buchhandels in ihren Gebieten das Wort.

Deutsche Buchausfuhr u. Kulturpropaganda.

Wir entnehmen dem Novemberheft des Deutschen Buchhandlungsgehilfen den folgenden Beitrag. Die Leser des Börsenblattes werden sich an die darin erwähnte Arbeit des Herrn Säuberlich (Nr. 184 des Börsenblattes) erinnern.

Auch meine Beobachtungen auf Vortragsreisen in Südosteuropa beweisen es: das deutsche Buch ist nicht in dem Maße wettbewerbsfähig gegenüber dem französischen, wie es zu wünschen wäre. Überall tritt der hohe Preis des deutschen Buches als Hindernis in den Weg. Selbst dort, wo man dem deutschen Buche aufnahmefähig gegenübersteht, erschwert und hindert der in entwerteten Valuten oft unerschwingliche Preis. Das Durchsetzen des deutschen Buches im Auslande ist, wie Walther Säuberlich richtig erkannt hat, zunächst einmal eine Kostenfrage: wie lassen sich die Kosten des deutschen Buches allgemein senken? Lassen sich für das Auslandsbuch besondere Preise ermöglichen?

Man betrachte etwa rumänische Verhältnisse! Ein guter deutscher Roman kostet immer noch 5 Mark. Eine Reichsmark kostet 40 Lei; der Buchhändler, der Mark kaufen muß, hat jedoch 45 bis 46 Lei anzulegen und von seinem Kunden einzuziehen. Der Buchpreis beträgt also 225—230 Lei. Das Monatsgehalt eines Pfarrers oder Gymnasialprofessors in Siebenbürgen beträgt 5000—7000 Lei, der Buchpreis mithin 3,3—4,6 v. H. des Monatsgehaltes, d. h. in Reichsmark zurückübersetzt rund 15 Mark. Also wertgemäß das Dreifache des deutschen Preises, der für uns schon hoch erscheint. Es ist klar, daß dieses deutsche Buch in die Kreise des Auslandes, die Deutschland nicht unbedingt günstig gesinnt sind, überhaupt nicht einzudringen vermag.

Hier offenbart sich das Hauptübel des deutschen Verlagswesens: die unfagbare Zersplitterung, der ins Maßlose gesteigerte Wettbewerb und die daraus hervorgehende Minderung der Auflagen, die zu hohen Kosten führt. Es fehlen die als einzig anerkannten, die Standardwerke. Es fehlt die deutsche Geschichte, die deutsche Literaturgeschichte, die Goethebiographie usw. Besteht ein solches Werk, so sind gleich zwanzig andere Verlage eifrig bemüht, ihm einen Wettbewerber an die Seite zu setzen. Eine Rassenkunde — zwanzig und dreißig andere folgen nach. Ein Hitlerbuch — fünfzig und hundert andere. Damit werden die Auflagenhöhen vermindert, die Werbungskosten untragbar vermehrt — schwere Schädigungen im Materiellen! Es wird aber auch zugleich die Einzigartigkeit der ersterschienenen Werke zerstört, der Zauber der Neuheit immer wieder zertrümmert — schwere Schädigungen im Geistigen! Der Mißbrauch des freien Wettbewerbs im Verlagsbuchhandel bedroht die Grundlagen unseres geistigen Lebens und zwingt zu unerhörten Mehrausgaben ohne Sinn und Wert. Ein Verlagsbuchhandel, der geistig und materiell so unrentabel arbeitet, ist im Auslande kaum noch wettbewerbsfähig; er ist dem französischen gegenüber von vornherein unterlegen.

Schuld an diesen Verhältnissen trägt zu einem guten Teile die Literatenkritik unserer Zeitungen und Zeitschriften. Eine unsachverständige, über alles absprechende Kritik »würdigte« die Neuerscheinungen ohne Kenntnis der bestehenden Literatur, ohne Prüfung ihrer Originalität — die gewissenlose Buchmacherei auf Kosten anderer hatte ihren Freipaß. Literatenkritik züchtete Literatenbuchmachertum. Kein Verlag wurde angerüffelt, weil er die Zweitbücher herausbrachte — im Gegenteil, er wurde noch dafür gelobt und gepriesen! Heute ist es für uns eine drängende Aufgabe des Tages

geworden, die Literatenkritik zu vernichten und durch eine verantwortungsvoll und unerbittlich sichtigende zu ersetzen: es liegt nicht im Nutzen der nationalen Bewegung, daß jeder früher ganz anders gerichtete, heute mit seinem Hitlerbuch und seinen nationalsozialistischen Schulausgaben aufwartende Verlag mit einem unverdienten Lob beschenkt wird. Ganz etwas anderes tut not: strengste Sichtung, Ausscheidung alles nicht aus unbedingter Ehrlichkeit Gewachsenen, rücksichtslose Zurückdrängung der Buchmacherei. Eine neue Gesinnung der Kritik und eine neue Gesinnung der Leserschaft, nicht Zwangsmahnahmen, müssen dazu führen, daß die Zweit- und Dritt- und T-Erscheinungen eingedämmt werden und das notwendige, in seiner Art einzige Buch wieder zum gebührenden Ansehen kommt. Das ist die innere Voraussetzung der Gesundung des deutschen Verlagsbuchhandels, der an seiner Zersplitterung und der sinnlosen Doppelarbeit zugrunde geht. Weniger Bücher sind mehr: diese Erkenntnis muß sich durchsetzen! Weniger Bücher würden die durch den verwirrenden Überfluß bedrängte und abgestoßene Leselust wieder anregen. Jeder Verlagsbuchhandel aber hängt von der Aufnahme-freudigkeit der Leser ab, die durch das Übermaß nur verringert, durch Maß und Ordnung aber verstärkt werden kann.

Der ausländische Leser greift ja nicht nach irgendeinem, er greift in der Regel nach dem deutschen Buche. Er greift nach Thomas Manns »Buddenbrooks«, da diese als ein repräsentativer deutscher Roman gelten. Er verlangt das führende deutsche Buch einer bestimmten Wissenschaft. Er verlangt das Buch über den Nationalsozialismus, die Goethebiographie, die deutsche Literaturgeschichte der Gegenwart usw. Wir müssen wieder repräsentative deutsche Bücher dem Auslande bieten können und wir müssen diese Bücher, nicht irgendwelche der unzähligen Nachwerke, im Auslande durch Werbung fördern.

Diese Buchwerbung jedoch ist ein mit ganz neuen Kräften zu eröffnendes Unternehmen. Man macht sich keinen Begriff davon, wie verhängnisvoll die jüdische Literatenmache im Auslande gewirkt hat, wie restlos sie es verstanden hat, das deutsche Dichtwerk zuzudecken und in völliger Unbekanntheit zu lassen. Ich bin als erster nationaler Literaturhistoriker in Südosteuropa für deutsche Gegenwartsdichtung eingetreten; was ich fand, war erschreckend. Überall traten mir die Namen Zweig, Wassermann, Remarque, Renn usw. entgegen — das hatte man gelesen! Die Namen Kolbenheyer, Carossa, Schäfer, Ernst durfte ich in rumänischen, jugoslawischen, bulgarischen Städten zum ersten Male aussprechen — auch die dort wohnenden Deutschen hörten sie mit geringen Ausnahmen zum ersten Male. Der einzige Hans Grimm mit »Volk ohne Raum« hatte an manchen Orten die Sperre durchbrochen — wieder ein Beweis für das Vorhin über das einzigartige Buch Gesagte! Hier muß etwas gänzlich Neues aufgebaut werden. Neulich sandte mir ein amerikanischer Germanist eine Liste der in Amerika am meisten gelesenen »deutschen« Autoren zur Äußerung: diese Liste enthielt nahezu sämtliche ausgewanderten Juden, dazu Remarque und Renn, ferner Hauptmann, Thomas Mann, Schnitzler, Kellermann und Paul Keller — von der wahren deutschen Gegenwartsdichtung nichts! Noch schlimmer war eine Liste der deutschen Schullektüre in den Vereinigten Staaten: da prangte neben Goethe, Schiller, Lessing, Wildenbruch nun Baumbach, Ischolle, Wilhelmine von Hillern, Gerstäcker; von deutscher Gegenwartsdichtung fand ich — Vonsels' »Wiene Maja«. Eine ungeheure Wand der Unkenntnis und Irreführung gilt es zu durchbrechen, um den fremden Völkern, die ehrlich von deutscher Dichtung etwas wissen wollen, das wahre